

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

17.2.1943 (No. 48)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg...

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM...

Mittwoch, 17. Februar

Wer seinem Volk in den Rücken fällt, ist des Todes!

13 Todesurteile des Sondergerichts Strassburg gegen Verräter — Blitzschnelle Vernichtung einer oberelsässischen Bande — Vergeblicher Versuch, den Grenzübertritt mit Waffengewalt zu erzwingen — Feige Flucht vor dem Arbeits- und Wehrdienst — Ein Beamter des Grenzschutzes bestialisch ermordet — Drei der Banditen im Feuergefecht getötet — Die Todesurteile sind bereits vollstreckt

Das Sondergericht Straßburg verhandelte am Dienstagmittag in einer außerordentlichen, öffentlichen Sitzung gegen 14 Angeklagte aus verschiedenen Orten des Kreises Altkirch...

Wie bereits berichtet, wurden in der Nacht von Freitag auf Samstag drei junge Elsässer, die sich als Rädelsführer einer insgesamt 18 Mann starken Gruppe heimlich über die Grenze begeben wollten...

kunft des deutschen und damit auch des elsässischen Volkes. Es geht um die Existenz ganz Europas. Die Führung des Reiches, gegen das die Angeklagten sich durch ihre Absicht der dauernden Wehrenziehung vergangen, kann es nicht dulden, daß eine kleine Klique im Elsaß Politik auf eigene Faust treibt...

Das Sondergericht gab der Hoffnung Ausdruck, daß die zahlenmäßig kleine eigenbrüderlichen Kreise aus dem vorliegenden Urteil die nötigen Folgerungen ziehen mögen. Die Zeiten, wo bestimmte Kreise des Elsaß glauben konnten, ungestört und ungestraft ihre eigene Suppe kochen zu können, sind angesichts des großen Geschehens unserer Gegenwart dahin.

Die ergangenen Todesurteile gegen die 13 Angeklagten wurden bereits am heutigen Mittwochnachmittag vollstreckt.

Die Langmut ist erschöpft!

Der Verrat wird ausgerottet

Die am Dienstag ergangenen und heute früh bereits vollstreckten Todesurteile gegen die 13 Banditen können niemand im Land überlassen. Die Ende Januar vom höchsten deutschen Strafgericht, dem Volksgerichtshof für das Deutsche Reich, in Straßburg ausgesprochenen Todes- und hohen Zuchthausstrafen gegen Angehörige illegaler Banden haben schon keinen Zweifel darüber gelassen, daß der vom Gauleiter auf dem Parteitag in Haguenau am 21. Januar angekündigte Feldzug gegen die Verräter mit schonungsloser Härte geführt wird...

feindselig begegnet, soll erkennen, daß ihm auch mit unerbittlicher Feindschaft entgegengetreten wird. Es ist, wie sich das Elsaß erinnert, nicht erst einige Wochen her, seit der Beauftragte des Reiches sich an die Adresse der kleinen Minderheit unbeherrschbar böswilliger Elemente gewandt hat. Es wurde auch wahrlich nichts unterlassen, um ihnen Zeit zur Selbstbesinnung zu geben und die Brücken zu einer Welt des politischen Niedergangs und der menschlichen Verwahrlosung hinter sich abzubrechen. Die seit Jahr und Tag durch den Gauleiter bewiesene Langmut und maßvolle Haltung ist aber dennoch von diesen Elementen falsch verstanden worden. Sie mußten jetzt erfahren, daß die Geduld der Führung erschöpft ist.

Stärkung der Abwehrkraft durch Frontverkürzung

Sowjets versuchen vergeblich, noch vor der Schlammperiode eine Entscheidung zu erzwingen

Berlin, 17. Februar. Im südlichen Abschnitt der Ostfront versucht der Bolschewist mit allen Mitteln, noch vor Eintritt der Schlammperiode eine Entscheidung zu erzwingen. Seinen massierten Kräften stellt die deutsche Führung die Weite des Raumes und den Kampfwillen unserer Truppen entgegen. Mit diesen beiden Faktoren werden dem Feind immer wieder seine Vorteile aus der Hand gewunden, die dahin zielen, durch Umfassungen und Durchbrüche Vernichtungsschlächte herbeizuführen.

Es ist militärisch nicht entscheidend, ob um diesen oder jenen Ort gerungen wird, denn die Tiefe des russischen Raumes läßt weitgespannte Bewegungen zu. Entscheidend ist die Erhaltung der Kampfkraft unserer Verbände. Die sich allmählich abzeichnende Frontverkürzung verstärkt zudem unsere Kräfte und bringt die Versorgungszentren dichter an die Kampflinien heran. An solchen Frontabschnitten, die nach dem Plan unserer Führung verteidigt werden sollen, sind unsere Truppen aus den Abwehrkämpfen zu entschlossenen Gegenangriffen übergegangen.

Nördlich der Donmündung haben Schützenstreifen bei der planmäßigen Räumung von Rostow, ohne angegriffen zu werden, die Führung mit dem Feind aufrechterhalten. Sie gingen sodann in ihre Abschnitte in der neuen Verteidigungszone zurück. Weiter nördlich und nordwestlich führten die Bolschewisten zahlreiche Durchbruchs- und Fesselungsangriffe. Sie scheiterten sämtlich unter sehr schweren Verlusten für den Feind, der hier allein 42 Panzer einbüßte, ohne die Absichten unserer Führung durchkreuzen zu können. Schwere Waffen hatten den Hauptanteil an der Vernichtung dieser Kräfte.

Im Raum von Charkow dauern die erbitterten Kämpfe gegen überlegene feindliche Kräfte an. Während südlich

der Stadt von unseren Truppen eingeschlossene bolschewistische Kräfte vernichtet wurden, drangen nördlich Teile der feindlichen Angriffsverbände in die Außenbezirke ein. Sie trafen auf hartnäckigen Widerstand und verloren in den aufeinander folgenden Kämpfen bisher 20 Panzerkampfwagen. Auch nördlich K u r s k hielten die schweren Kämpfe an. Feindliche Vorstöße und eigene Gegenangriffe wechselten in schneller Folge.

Im Raum von O r e l führte der Feind seine örtlichen Vorstöße nicht weiter fort. Dagegen nahm er südöstlich des I l m e n-

sees seine Angriffe wieder auf. Der erste Tag dieser seit dem 28. November 1942 nun zum drittenmal wieder auflebenden Abwehrschlacht kostete die Bolschewisten äußerst schwere Verluste. Wenn unsere Grenadiere infolge des vorangegangenen Tauwetters auch oft bis zum Knie im Schmelzwasser stehend kämpfen mußten und die Sowjets ihre angreifenden sechs Divisionen und vier Panzerregimenter mit starkem Artilleriefreier und zahlreichen Fliegerstaffeln unterstützten, konnte der Feind doch keinerlei Erfolge erzwingen.

Durchbruchversuche der Sowjets abgewiesen

157 Feindpanzer abgeschossen — Schwere Kämpfe bei Charkow

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die schweren Abwehrkämpfe an der Ostfront hielten auch gestern an. Mit massierten Panzer- und Infanterieverbänden setzte der Feind seine Durchbruchversuche fort. An der Front des K u b a n - Brückenkopfes fanden nur Kampfhandlungen örtlicher Bedeutung statt.

Erfolgreiche Durchbruchversuche des Feindes im Donezgebiet brachten ihm hohe Panzer- und Menschenverluste. Im Raum um Charkow griffen die Sowjets mit weit überlegenen Kräften die Stellungen unserer zahlreich kämpfenden Divisionen an. Im Kampf mit feindlichen, in die Außenbezirke der Stadt eingedrungenen Teilkraften wurden zwanzig Panzer vernichtet. Angriffe, die der Feind gegen die deutschen Stellungen nördlich K u r s k führte, wurden zurückgeschlagen, örtliche Einbrüche abgeiegt.

Südöstlich des I l m e n s e e s nahm der Feind seine Angriffe mit zahlreichen Panzern und starker Artillerie-

unterstützung wieder auf. Hier wie zwischen Wolchow und Ladogasee wurden alle Versuche, unsere Front zu durchbrechen, teilweise durch zusammengefaßte Abwehrfeuer, teils in harten Nahkämpfen abgewiesen und dabei 93 Panzer vernichtet. In den gestrigen Kämpfen an der Ostfront verloren die Bolschewisten insgesamt 157 Panzer.

In T u n e s i e n griffen deutschitalienische Truppen, wirksam unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, den Feind an und warfen ihn unter schweren Einbußen an Gefangenen, Waffen und Gerät nach Westen ins Gebirge zurück. Neben vielen Fahrzeugen wurden 23 Geschütze und 97 Panzer vernichtet oder erbeutet. Deutsche Jäger errangen 20 Luftsiege und schossen mehrere am Boden abgestellte Flugzeuge in Brand.

Einzelne britische Flugzeuge unternahmen während der Nacht Störflüge über Westdeutschland. An der Kanalküste verlor der Feind am gestrigen Tage durch Jagd- und Flakabwehr fünf Flugzeuge, darunter schwere Bomber.

Die Pflicht zur europäischen Selbstbehauptung

Von Martin Saller

Straßburg, 17. Februar

Die harte Konsequenz und Logik der militärischen Entwicklungen im Raum Kursk — Charkow haben die deutsche Führung zur planmäßigen Räumung des Eckpfeilers Rostow und zur Zurücknahme des Südfügels in neue vorbereitete und konsolidierte Verteidigungsstellungen bewogen. Es hieß der deutschen und europäischen Sache einen schlechten Dienst erweisen, wollten wir uns der darin liegenden Tragweite der Entscheidungen verschließen. Es liegt uns fern, nach englischer Praxis diese bittere militärische Notwendigkeit in einen „siegreichen Rückzug“ umzuformulieren, wemgleich die vom Feind nicht behinderte Rückführung des schweren Materials, die gründliche wirtschaftliche Evakuierung der in Frage stehenden Zonen, sowie die völlige Zerstörung aller militärisch bedeutsamen Objekte in Rostow, Woroschilowgrad und den anderen Plätzen, es rechtfertigen, von einer glänzenden taktischen Operation und — im Hinblick auf die schwierige Gesamtlage — auch von einem bedeutsamen strategischen Erfolg zu sprechen: Denn durch das zeitige und militärisch beherrschte Ausweichen in die Tiefe des Raumes sind die großangelegten sowjetischen Operationen zur Durchbrechung und anschließenden flankierenden Aufröhlung der deutschen Südfront verhindert worden. Der tiefe Durchbruch und der Vernichtungserfolg sind aber — ungeschmälert der bedeutsamen Raumgewinne — das große strategische Ziel der zweiten Stalinschen Winteroffensive. Der Zusammenhang der deutschen Front als Voraussetzung eines immer mehr sich konsolidierenden Widerstandes und neuer, künftiger Offensivoperationen konnte bewahrt werden.

Die Deserteure haben sich aber nicht zuletzt an ihrer Heimat schwer vergangen, indem sie den blanken Ehrenschild des elsässischen Weltkriegssoldaten und der Freiwilligen dieses Krieges besudelten. Jeder anständige Elsässer wird sich mit Abscheu von solchen Gesellen abwenden. Dem Rest von ehrlosen Verrätern aber wird inzwischen endgültig klar geworden sein, daß der Kampf gegen sie, wie es der Gauleiter in Haguenau und in der Zwischenzeit nochmals in Zabern angekündigt hat, durchgeführt wird bis zur unbarmherzigen Ausrottung.

Östliche Perspektiven

Die Lage ist ernst. Nach drei Monaten kraftverzehrender Offensive vermag Stalin immer noch keine massierten Reserven in den Glutofen der Schlacht zu schaufeln; er mag wohl das Letzte an Menschen und Material für diesen entscheidenden Waffengang des weltrevolutionären Bolschewismus aus dem (nicht unerschöpflichen) Riesenschrein herausgeholt haben, um aus der strategisch und taktisch unfertigen Situation der abklingenden deutschen Sommeroffensive den entscheidenden Gewinn zu ziehen. Und der Umstand, daß die deutsche Planung bei Einbruch des Winters weder am Wasserriegel der unteren Wolga, noch im Kaukasus bis zu den letzten Zielen und Konsequenzen verwirklicht war, hat denn auch zu dem schmerzlichen Rückschlag der deutschen und verbündeten Armeen geführt. Aber trotz allem: Das Reich kämpft im Osten nicht mit dem Rücken gegen die Wand. Die gewaltige Tiefe des Raumes und die sich in ihm bietenden Möglichkeiten des freien Manövrierens selbst weit unterlegener Kräfte sind die beste Hilfe der deutschen Führung, die sich Ort, Zeit und Umstände der Entscheidung nicht aufzwingen läßt. Wohl steht der von den Sowjets zurückgewonnene Raum in seinem kriegswirtschaftlichen Wert außer jedem Zweifel; im Augenblick ist er jedoch nur Kampffeld ohne eigenes Kraftpotential, da die totale Zerstörung seiner Produktionsstätten für absehbare Zeit eine rationelle Nutzung für beide Teile unmöglich macht.

Der Zwang der Zeit

Die fortlaufende Entwicklung der Jahreszeit bietet der sowjetischen Führung nur noch wenig Wochen zu überlegener, winterbeweglicher Offensivstrategie. Sie wird wohl daher bis zum Einbruch des Tauwetters in noch schonungsloserem Einsatz alle Machtmittel daransetzen, um nicht bei Beginn der sommerlichen Zeit deutscher Initiative

Freiherr von Richthofen Generalfeldmarschall

Führerhauptquartier, 17. Februar. Der Führer hat den Chef einer Luftflotte, Generaloberst Freiherrn von Richthofen, zum Generalfeldmarschall befördert. Außerdem beförderte der Führer die Generale der Flieger Ritter von Greim und Lörzer zu Generalobersten.

in einer taktisch unfertigen Situation mit den sich daraus ergebenden folgenden militärischen Perspektiven dazustehen. Der Kampf wird also in der nächsten Zeit in der gleichen, wenn nicht in gesteigerter Wildheit weitergehen; er wird weiter ernst sein, aber er wird auch ein wissendes und bis zum letzten bereit deutsches Volk finden. Mag aber auch Europa nicht nur „alarmiert“ und bürgerlich-ängstlich aufhorchen, sondern wissen, daß für unseren Kontinent die bolschewistische Gefahr noch nicht behoben ist, sondern daß sie eine bitterere das Schicksal jedes einzelnen berührende Realität darstellt.

Europas Alternative

Die überraschenden sowjetischen Offensivziele und die plötzliche Enttarnung des gigantischen militärischen Apparats der weltrevolutionären Doktrin haben in der Welt und vor allem im neutralen bzw. besetzten Europa eine Stimmungsdämmerung heraufgeführt. Noch bis zum Herbst 1942 wurde in den besetzten Gebieten und auch in politischen Kreisen der opportunistischen Neutralen für die Nachkriegszeit im wesentlichen nur folgende Alternative diskutiert: Entweder föderative europäische Zusammenarbeit unter deutsch-italienischer Führung, oder finanzielle und politische angelsächsische Führung unter gleichzeitiger Stabilisierung der europäischen Zersplitterung (des „labilen Gleichgewichts“). Nun ist plötzlich durch die Waffenerfolge Stalins und durch die skrupellose Option der Angelsachsen für den Bolschewismus eine dritte, schockierende Möglichkeit in den Vordergrund gerückt: Die sowjetische Vorherrschaft in Europa, d. h. die progressive Bolschewisierung des ganzen Kontinents nach dem Beispiel der baltischen Staaten.

Londonsynische Theorie

Europa steht heute vor der düsteren Alternative: Entweder solidarische Zusammenarbeit unter deutscher Führung oder sowjetische „Neuordnung“. Hier muß sich heute eine aktivistische Scheidung der Geister vollziehen, auch wenn da und dort durch Kriegs- und Besatzungsnot der Blick getrübt ist. Es geht nicht mehr um persönliche oder auch nationale Ressentiments, sondern um die Existenz der abendländischen Zivilisation! Der Europäer — ganz gleich welcher nationaler Führung — der heute noch auf die typisch englische, händlerische Kalkulation setzt, Deutschland und die Sowjetunion würden sich gegenseitig im Interesse der Wiederherstellung eines Vorkriegseuropas aufreiben, ist ein politischer Dilettant. Nur verkalkulte Gehirne können der Auffassung hulden, Ideen würden sich in materiellen Verlusten oder im Blut der Gefallenen erschöpfen. Es geht im Osten nicht um die kleinen materiellen Ziele dynastischer Auseinandersetzungen alten Stils, bei denen Kriegsmüdigkeit einzelner Partner immer im Kompromiß einen tragbaren Ausweg finden konnte. Kämpferische Ideen reiben sich nicht gegenseitig auf; hier gibt es nur die totale Behauptung der gesunden und vitalen! Von der Schlacht auf den katalanischen Feldern, die ebenfalls unter der Alternative Europa oder innerasiatische Barbarei stand, berichtet die Fabel, daß die Seelen der Gefallenen über dem blutgetränkten Schlachtfeld weiterkämpften. Nicht anders ist es heute im Osten!

Das Invasionsthema

Während nun in den Welten des Ostens die deutschen und verbündeten Armeen für die gesamte abendländische Menschheit heroisch kämpfen und halten, macht sich bei den Briten und Amerikanern eine zunehmende meuchlerische Angriffsneigung gegen das europäische Festland breit. In zahlreichen Presseäußerungen wird die Notwendigkeit hervorgehoben, daß der große Angriff im Westen geführt werden müsse, bevor die Winteroffensive der Sowjets zum Erlahmen komme, da bei einem gleichzeitigen Druck von Ost und West besonders günstige Chancen für das Gelingen einer Invasion bestünden. Wohin Churchill's „amphibische“ Pläne nun auch spielen mögen, nach dem Westen, der Hauptbasis des tödlichen deutschen U-Boot-Krieges, nach der nordnordwestlichen Flankenstellung unserer Polarfront oder aber auch unter Aufrollung der türkischen Frage nach dem Balkan: Die Verteilung der deutschen Streitkräfte und operativen Reserven ist — wenn gleich der beherrschende Schwerpunkt des Krieges im Osten liegt — wohl ausgewogen zwischen Ost und West, Süd und Nord. Die deutsche Führung weiß aber vor allem Bescheid über den Umfang, aber auch um die Grenzen der Macht und vor allem der Transportmöglichkeiten des Gegners. Diesen Faktoren ist die deutsche Abwehrbereitschaft angemessen.

Dämmerung der Illusionen

Mag hinter diesen Offensivplänen gegen das europäische Festland auch eine gewisse Furcht der Angelsachsen stehen, durch die eigene Untätigkeit die machtmäßige Kontrolle des militärischen Geschehens in Europa noch mehr an die Sowjets zu verlieren; An der Tatsache meuchlerischer Verratsabsicht an der europäischen Kultur in erster Stunde ändert das nichts! Wir registrieren diese Tatsache für eine spätere sachliche Bilanz. Wir registrieren in diesem Zusammenhang auch die gossenhafte Übersteigerung des britischen Hasses gegen das deutsche Volk in publizistischen Nachkriegsprojekten, vor allem aber die offizielle Erklärung Churchills in seiner letzten Unterhausrede, daß „kein Fetzen Macht der Nazis, der Faschisten und der verschwörerischen japanischen Kriegsklique übrigbleiben werde“, weil England und die USA „ihre Aufgabe vollenden“

würden! — Im übrigen sehen wir einem eventuellen angelsächsischen Offensivdrang gegen Europa mit der gelassenen Ruhe der absoluten Bereitschaft entgegen. Das deutsche Volk scheut den Blick in die Realität nicht. Es weiß, daß Illusionen nur schwächen. Es braucht auch keine Illusionen, denn es kennt seine Kraft. Mag sich aber auch das untätig zuschauende Europa der Größe der Gefahr und der zu meistern den Aufgabe bewußt sein. An diesem historischen Wendepunkt der Geschichte ist

„Orientalisches Stillschweigen“ Stalins über Kriegsziele

Washington: Bedeutung einer Sowjetisierung des Baltikums geht weit über diesen Raum hinaus

Lissabon, 17. Februar. Der vor kurzem in der offiziellen Moskauer „Prawda“ erschienene Artikel, in dem bekanntlich erneut die Auslieferung von Bessarabien und den ehemaligen Baltenstaaten an die Bolschewisten gefordert wurde, erregt auch weiterhin das Interesse der nordamerikanischen Öffentlichkeit. „In Washington“, so schreibt „New York Sun“ hierzu, „vertritt man die Ansicht, daß die Sowjetunion die baltischen Staaten mit größter Wahrscheinlichkeit erhalten wird, wenn sie entschlossen ist, sie zu bekommen. Es bestehen wenig Gründe für die Annahme, daß England und die USA aktiv zur Opposition gegen die Sowjetunion übergehen werden, gleichgültig wie ihre Gefühle hierbei sind.“ Allen Anzeichen nach, so stellt die Zeitung weiter fest, sei England schon bereit, die Baltischen Staaten als einen Teil der Sowjetunion anzuerkennen, jedoch gehe die Bedeutung einer solchen Lage weit über das Schicksal der Baltenländer hinaus. Realistische Beobachter seien sich darüber klar, daß das Schicksal dieser Länder zum größten

Teil von der Politik der Sowjetunion abhängt. Das gleiche gelte für Finnland und sogar den Balkan. „New-York Sun“ hätte sich die Feststellung ersparen können, daß wenig Grund für die Annahme vorhanden ist, England und die USA. würden irgendwann eine Oppositionsstellung gegen den Bolschewismus beziehen. Der schamlose Verrat, den die Anti-Achsenmächte schon seit Jahren an den Völkern Europas betreiben, indem sie diese den immer ungeschlinkter zutage tretenden Forderungen der Sowjets praktisch ausgeliefert haben, gestattet an ihrer wahren Einstellung nicht den geringsten Zweifel. Immerhin dürften diejenigen, die dem Schicksalskampf heute noch neutral gegenüberstehen, die Erklärung der „New-York Sun“ interessieren, daß die Bedeutung der Lage „weit über das Schicksal der Baltenländer hinausgeht“.

Auch „Washington Star“ befaßt sich mit den Forderungen des Bolschewismus und gelangt dabei zu der Erkenntnis: „Ein Blick in die Gedankenwelt Stalins, der bisher mit wahrhaft orient-

alischem Stillschweigen nichts über seine Kriegsziele verlauten ließ, dürfte ziemlich beunruhigend sein, da man dort die traditionelle Realpolitik statt der Verfolgung der Prinzipien der Atlantikcharta feststellen kann.“ Dieser Realismus des roten Diktators scheint sich also auf der gleichen Ebene zu bewegen, wie die Gedankengänge der von „New-York Sun“ zitierten „realistischen Beobachter“, die sich — wie das Blatt betont — darüber klar sind, daß das Schicksal des größten Teiles der europäischen Länder von der Politik der Sowjets abhängt.

Wie laut man es auch immer in London und Washington bestreiten mag, die Sowjetunion, der man dort ursprünglich die Rolle eines „Festlanddegens“ gegen die Achsenmächte zugedacht, hat inzwischen längst die Dinge in ihr Gegenteil verkehrt. England und die USA sind heute zu Handlangern und Hilfsvölkern des Bolschewismus herabgesunken, die sich vergeblich bemühen, im Spiel der großen Politik gegenüber Moskau, Aktionsfreiheit zu bewahren.

Erfolgreiche Operationen der Achse in Mittelunesien

97 Feindpanzer und 24 Flugzeuge zerstört — USA-Truppen in Gafsa von der Einschließung bedroht

Rom, 17. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag teilt u. a. mit: Im Abschnitt Tunesien führte eine Kampfhandlung von örtlicher Bedeutung zur Eroberung feindlicher Stellungen; 781 Gefangene, 33 selbstfahrende und 23 andere Geschütze sowie zahlreiche Kraftfahrzeuge fielen in unsere Hand. Bei der selben Kampfhandlung wurden 97 Feindpanzer zerstört oder erbeutet. Vierundzwanzig Flugzeuge wurden von deutschen Jägern in Luftkämpfen abgeschossen oder am Boden zerstört. Eines unserer Unterseeboote ist nicht an seinen Stützpunkte zurückgekehrt. Die Familienangehörigen der Besatzungsmitglieder wurden unterrichtet. Die feindliche Luftwaffe unternahm am Nachmittag des 15. Februar Einflüge auf Neapel und Palermo. Die Schäden sind sehr groß. Die bisher festgestellten Verluste betragen in Neapel sieben Tote, davon fünf in Torre del Greco, und 15 Verletzte unter der Zivilbevölkerung. In Palermo wurden bisher 98 Todesopfer und 297

Verletzte festgestellt. Italienische Jagdflugzeuge sowie die Flakartillerie zerstörten vier der angreifenden Flugzeuge, davon drei in Neapel und eines in Palermo.

Feindliche Flugzeuge führten Einflüge und Maschinengewehrangriffe auf Eisenbahnzüge und Bahnhöfe Siziliens und Kalabriens durch; vier Verletzte. Bei Sciaci (Syrakus) stürzten zwei Spitfires infolge des Feuers unserer Flakbatterien brennend ab. Ein drittes Flugzeug wurde von deutschen Jagdflugzeugen über Trapani vernichtet.

Vier unserer Flugzeuge sind nicht an ihre Stützpunkte zurückgekehrt. Die englischen Nachrichtendienste berichten ziemlich ausführlich von erfolgreichen Operationen der Achse gegen die amerikanischen Stellungen Mittelunesiens. Nachdem es deutschen Einheiten gelungen sei, die Amerikaner über 30 km zurückzuwerfen, hätten die deutschen Truppen zu neuen Vorstößen ausgeholt. Die eine Stoßrichtung gehe

gegen Gafsa, dessen amerikanische Garnison die Einkesselung riskiere. Der deutsche Druck sei weiterhin sehr hart. Ein weiterer Vorstoß werde in zwei Kolonnen gegen Sidi Buzid vorgetragen, nachdem die amerikanischen Aufstellungen durchbrochen worden seien. Auf alle Fälle hätten die Kämpfe bedeutenden Umfang angenommen.

Die englische Berichterstattung sucht die amerikanischen Rückschläge mit der „Kampfunerfahrenheit der amerikanischen Truppen zu entschuldigen. Mit einer nicht zu überhörenden Anspielung erklärte General Montgomery, der Chef der 8. britischen Armee, es käme ihm vor allem darauf an, so schnell wie möglich mit seinen Truppen zur Entlastung der bedrängten Amerikaner eingreifen zu können. In einer englischen Meldung aus Algier wird auf erhebliche amerikanische Verluste verwiesen. Vor allem haben die amerikanische Artillerie schwer unter den Angriffen deutscher Panzer und Stukas gelitten.

Indische Legislative fordert Freilassung Gandhis

Britische Zeitung „New Statesman and Nation“ bestätigt das Terrorregime in Indien

Stockholm, 17. Februar. Eine Reuter-Meldung aus Neu-Delhi zufolge, hat sich der Gesundheitszustand Gandhis nach den ersten Tagen seines Hungerstreiks bedenklich verschlechtert. Wie zu erwarten war, hat die Protestaktion des indischen Freiheitskämpfers in der gesamten indischen Welt und darüber hinaus in allen indischen Kreisen des Auslandes starken Eindruck erweckt. So versammelten sich auch die in Berlin lebenden Inder gestern zu einer Kundgebung, auf der die Teilnehmer das Gelöbnis ablegten, alles in den Dienst des Freiheitskampfes ihrer Landsleute einzusetzen. Auch in der indischen gesetzgebenden Versammlung wurde die bedingungslose

Freilassung Gandhis verlangt. Der Abgeordnete L. A. Mitra machte sich zum Sprecher dieser Forderung und erklärte, nur ein solcher Schritt könne die politische Spannung vermindern. Selbst Abgeordnete der liberalen englandfreundlichen Partei schlossen sich der Forderung an. Sollte Gandhi im Gefängnis nun sterben, so würde sich die Stimmung im Lande bedeutend verschärfen, und die britische Regierung könne vor einer geschlossenen Revolte in ganz Indien stehen. Auch im indischen Staatsrat verlangten mehrere Mitglieder, daß Gandhi freigelassen werden sollte. Mit welcher Berechtigung übrigens das indische Volk den Kampf gegen die

britische Unterjochung führt, wird ungewollt durch einen Bericht der englischen Zeitschrift „New Statesman and Nation“ belegt. Der Aufsatz kommt einer offenen Anklage gegen die Willkürherrschaft in Indien gleich, wenn es heißt: „Wir haben einen Stoß indischer Zeitungen von Anfang September vor uns. Spalte auf Spalte ist voll Meldungen von der Revolte und ihrer Niederschlagung; in kurzen trockenen Absätzen, dem nur das Material der halbamtlichen Agenturen darf gedruckt werden. Es geht aber daraus hervor, daß die Aktionen der Kongretpartei in dieser Phase nicht gewalttätig waren. Die Vergehen, die mit Lathihieben, Gefängnis, Geldbusen bestraft wurden, bestanden in erster Linie im Abhalten von Versammlungen und Umzügen, in Streikposten stehen, dem Veranlassen von Sprechchören und dem Hissen von Flaggen. Für das Schreiben von Propagandapapieren in den Sand wurden drei Mädchen zu je zwei Monaten Gefängnis und 100 Rupien Geldstrafe verurteilt. Manche Urteilsprüche für Vergehen solcher Art waren noch härter. In Anbetracht der Armut der Inder bedeuteten die Geldstrafen für diese oft den Ruin.“

Politisches „Clearing“ zwischen den Alliierten

„Oberster Kriegsrat“ in Washington geplant — Ein Versuchsballon

Stockholm, 17. Januar. Der neuseeländische Gesandte in Washington, Nash, der oftmals von Roosevelt dazu benutzt wird, diplomatische Versuchsballone zu lancieren, hat in einer nicht uninteressanten Erklärung die „Notwendigkeit“ betont, jetzt an die Nachkriegsprobleme heranzugehen. Er fordert einen Kriegsrat in Washington für Weltstrategie und eine allgemeine Zusammenkunft der anglo-amerikanisch-bolschewistischen Kriegstreiber zur Erörterung der Nachkriegspläne.

Wenn es sich bewahrheitet — was anzunehmen ist — daß Roosevelt hinter diesem Vorstoß steckt, so bedeutet das dreierlei: 1. die Aufforderung an Churchill und Stalin, Washington endgültig als Zentrale für eine gemeinsame Strategie anzuerkennen, 2. die Aufforderung an die Engländer, ihre Kolonialpolitik zu einem großen Teil preiszugeben und sich nach dem Kriege der USA-Führung unterzuordnen, und 3. die Aufforderung an die Sowjets, ihre Eroberungsabsichten

in Europa wenigstens so lange zu betiteln, bis die Versuche Roosevelts erschöpft sind, die europäischen Völker mit der sogenannten „Atlantikerklärung“ zu überlocken. Auf jeden Fall ist der Vorstoß des neuseeländischen USA-Gesandten Nash zusammen mit zahlreichen ähnlichen Stimmen aus England, den USA, und den Dominien ein sicheres Zeichen dafür, wie sehr man bei den Plutokratien die Notwendigkeit eines politischen „Clearings“ zwischen London, Moskau und Washington für gegeben erachtet und für wie dringlich man diese Aufgabe ansieht. Das Verlangen nach englisch-amerikanischen Aktionen parallel zu den Sowjetoffensiven greift wie in London, so auch in Washington und Newyork lebhaft um sich. Die „New-York-Herald-Tribune“ erklärt entrüstet: „In Bezug auf Offensiven sind die Vereinigten Staaten weiterhin im Ankündigungsstadium und nicht im Kampfzustand. Alle unsere Konferenzen, jede Agitation und alle sonstigen Mittel können diesen Tatbestand nicht verheimlichen.“

Schwieriger Flug nach Casablanca

Roosevelts Begleitung hatte Pech

Mailand, 17. Februar. Einige interessante Einzelheiten vom Abflug der englischen und nordamerikanischen Abordnungen nach Casablanca berichtet der Madrider Vertreter des „Popolo d'Italia“ auf Grund von Aussagen aus Tanger kommender Reisender. Hiernach traf Churchill am 13. Januar in Casablanca ein, während Roosevelts Clipper erst am 14. Januar ankam. Der Präsident der Vereinigten Staaten war unter dem Schutz mehrerer Flugzeuge gereist, von denen jedoch einige nicht ihren Bestimmungsort erreichten. Ein Wasserflugzeug stürzte bei Guayama mit Besatzung und Passagieren ins Meer, weitere wurden beim Überfliegen der Zone des spanischen Protektorats von Marokko von der spanischen Flak unter Feuer genommen, wobei Bauday, der Vertreter des kanadischen Rundfunks, an Bord eines Apparats getötet wurde; verschiedene Einzelnisse verloren die Orientierung und landeten auf spanischem Gebiet, wo ihre Insassen interniert wurden.

Englischer Luftvizemarschall einem USA-General unterstellt

Stockholm, 17. Februar

Es liegt im Zuge der Entwicklungen und kennzeichnet das Verhältnis zwischen den beiden westlichen Plutokratien, daß die englischen Militärbefehlshaber Amerikanern unterstellt werden. Ebenso wie auf Grund der Beschlüsse von Casablanca die Oberkommandierenden der britischen Armeen in Nordafrika dem USA-General Eisenhower untergeordnet wurden, ist jetzt auch der englische Befehlshaber der Luftstreitkräfte in Nordafrika, Luftvizemarschall Cunningham, dem Amerikaner Spaatz unterstellt worden. Generalmajor Carl A. Spaatz war bisher Kommandierender der USA-Luftstreitkräfte in England. Er ist in den Stab Eisenhowers versetzt worden und an seine Stelle in England tritt Generalmajor I. R. A. Eaker.

Neue Operationen in Mittelchina

Angriffsunternehmungen der Japaner

Schanghai, 17. Februar. Nach einem Dornenbericht von der japanischen Armee in Mittelchina haben die Japaner südlich des Yantseflusses am 15. Februar neue Operationen gegen die Tschungkingtruppen eingeleitet. Trotz intensiver Kälte schritten die Operationen südlich von Schansi und südlich von Nantschang äußerst günstig voran. Aus den Mittellagen des Hauptquartiers der japanischen Expeditionsstreitkräfte in Mittelchina geht hervor, daß sich die japanischen Angriffe in zwei Hauptrichtungen bewegen: Eine Kräftegruppe ist von Schansi am Yantsekiang in westlicher Richtung vorgestoßen, während eine zweite gegen die in der Nachbarschaft von Nantschang befindlichen Truppen der 3. und 58. Tschungkingarmee antrat. Das Ziel der Aktionen ist die Säuberung der weiteren Umgebung des wichtigen Industriegebietes Harkau von versprengten Tschungkingtruppen.

Badener erhielt das Ritterkreuz

Berlin, 17. Februar

Der Führer verließ das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den Zugführer in einem Jäger-Regiment, Feldwebel Edwin Stolz. Feldwebel Edwin Stolz, am 4. Dezember 1912 als Sohn des Handwerkers Johann S. in Bühlertal (Baden) geboren, vernichtete während der Kämpfe Mitte Januar südwestlich von Toropez an einem Tage mit seiner beschädigten Pak in unerschütterlicher Kaltblütigkeit innerhalb kurzer Zeit acht schwere Sowjetpanzer. Seiner Tapferkeit war es mit zu verdanken, daß der Angriff der Bolschewisten erfolgreich abgeschlagen wurde. Feldwebel Stolz, der im Zivilberuf Kaufmannsgehilfe ist, trat 1937 in das Grenadier-Regiment 13 ein.

UNSERE KURZSPALTE

Goethe-Medaille für Dr. Euler-Chelpin. Der Führer hat dem Professor Dr. Hans von Euler-Chelpin in Stockholm aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Forschungen auf dem Gebiete der Biochemie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Deutsches Kleingeld in Frankreich zurückgezogen. Neben den Reichskreditkassenscheinen war bislang das deutsche Kleingeld von 1 bis 30-Pennig-Stücken gesetzliches Zahlungsmittel in Frankreich. Mit Wirkung vom 15. März verlieren sowohl die Reichspennige wie Rentenpennigstücke ihre Gültigkeit in Frankreich und können nur noch auf der Bank von Frankreich und auf den Reichskreditkassen in Zahlung gegeben werden.

Staatspräsident Morinigo wiedergewählt. Bei den Staatspräsidentenwahlen in Paraguay erhielt nach halbamtlichen Informationen der bisherige Staatspräsident Morinigo als einziger Kandidat 85 v. H. aller Stimmen. Die restlichen 15 v. H. entfallen auf die Opposition. Somit wird Morinigo für weitere fünf Jahre die Regierung beibehalten.

Verlag und Druck: Oberhessischer Gauverlag & Druckerei GmbH, Verlagdirektor: Emil Münsch, Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller, Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Von 12 Boston-Bombern kehrte keiner zurück

Yankees fliehen in die höchsten Wolken — Planlose Bombardierung von Arabersiedlungen

Tunesien, 17. Februar (PK.) Seine gelbe Tropenuniform ist von den Knöcheln bis zur Halsbinde mit schwarzem Öl bespritzt, als der Ritter des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub und Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, Hauptmann Müller, zum Abprunghafen seines Verbandes in Tunesien zurückkehrt. Abgeschossen und abgesehen worden. Der Luftkampf war kurz, aber es ging — wie schon so oft — um Haarsbreite.

Feuerstöße prasseln
Von vorne flog der deutsche Jäger den viermotorigen amerikanischen Bomber an, hielt mitten auf die Kanzel des schwer bewaffneten Gegners zu, bis er ihn haarscharf erfaßt hatte — dann sprachen die Waffen. Die Treffer

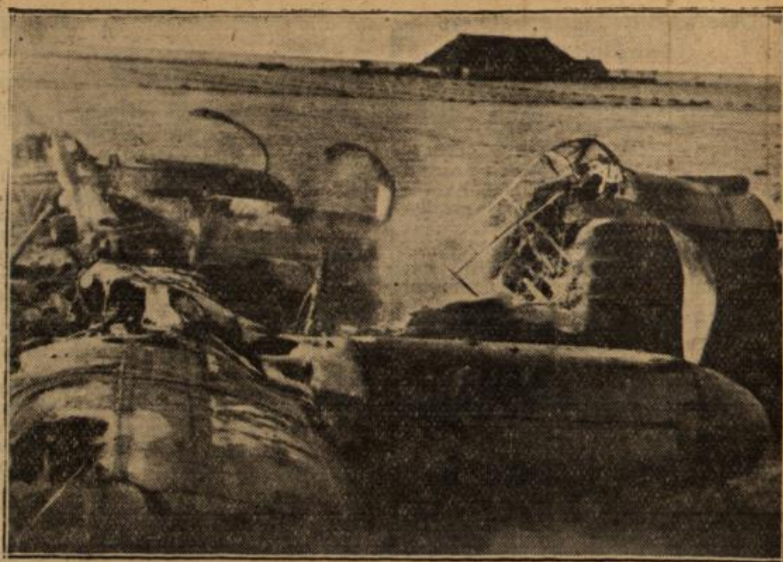
offenen Felder. Ihre roten Feze übersäen wie Radieschen die grünen Hänge. Ueber der Asphaltbahn aber brausen die deutschen Jagdflugzeuge wieder zum Alarmstart, heute schon zum dritten Male.
Minuten später sind die Amerikaner über uns. In gewaltigen Höhen ziehen sie heran. Während die amerikanischen Kampfverbände in den Novembertagen, als die ersten deutschen Maschinen in Tunesien landeten, lästige Angriffe in niedrigen Höhen flogen, haben sie sich heute längst in die Deckung größerer Höhen verzogen, seitdem die Flakwolken ihre Flugbahn pflastern und auf der Rollbahn dort drüben unsere Jagdflugzeuge zum Angriff starten. Aus vielen tausend Metern werfen sie seit Wochen ihre Bombenlast ungezielt und planlos in die Arabersiedlungen und in die französischen Wohnviertel der nordafrikanischen Städte.
Auch heute gilt der Angriff der 20 Feindflugzeuge, um die ihre Jäger Bogen und Kreise aus weißen Kondensstreifen ziehen, nicht unserem Platz. Wie wir später erfahren, luden sie ihre Bomben über dem Hafen von Biserta ab. Es war ein Schlag ins Wasser: die meisten Bomben fielen in die See.

150 Abschüsse in zwei Monaten
Der Amerikaner wehrt sich in den Luftkämpfen mit deutschen Jagdflugzeugen erbittert und entschlossen. Seine Abwehr ist stark. Die Ueberlegenheit der deutschen Jäger aber begründet sich auf ihren langen Kampf-

erfahrungen, ihrem schneidigen Angriffsgeist und ihrem erprobten fliegerischen Können. Die Amerikaner haben sich hier eines Jagdverbandes zu erwehren, der bisher an allen Fronten des Krieges 2733 Luftsiege erzielte.
Einen wirklich »schlagenden« Beweis für den überlegenen und erprobten deutschen Fliegergeist lieferten die Jäger über Tunesien vor wenigen Wochen, als sie aus einem geschlossen angreifenden Kampffliegerverband ein Flugzeug nach dem anderen zu Boden schickten. Kein einziger der zwölf Boston-Bomber kehrte zu seinem Abprunghafen zurück.

Außer den unermüdlichen Angriffen auf die amerikanischen Kampffliegerverbände, zu denen die deutschen Jäger mehrmals am Tage starten müssen, begleiten die Messerschmittflugzeuge in Tunesien die eigenen Kampfmaschinen feindwärts, unterstützen mit ihren Bordwaffen die Angriffe der stürmenden Erdtruppen und säubern die Straßen von den einzelnen amerikanischen oder britischen Wegelagerern, die nahe der Front zuweilen im Tiefland über die Hänge setzen, um auf deutsche Kraftfahrzeuge Jagd zu machen.
Am klarsten und eindeutigsten aber drückt sich der erfolgreiche Kampf dieser deutschen Jagdflieger im neuen Kampfraum und gegen den neuen Gegner in der stolzen Ziffer von rund 150 Abschüssen aus, die in der nur zwei Monaten über Tunesien erzielt wurden.

Kriegsbericht Anton Müller-Engstfeld



Ein unentwirrbares Knäuel von Flugzeugteilen bildet dieser viermotorige englische Lancaster-Nachtbomber, der vor wenigen Tagen in Brand geschossen wurde. Nach geglückter Notlandung brannte die Maschine völlig aus. Von der achtköpfigen Besatzung wurden fünf Gefangene gemacht, während drei bei der Landung den Tod fanden. PK.-Aufn.: Doelts (Sch)



Wo steht der Feind? Angespannt schauen die Führer der Panzerspähwagen in diesem Abschnitt am mittleren Don nach ihm aus. PK.-Aufn. Liedtke (Sch.)



Eichenlaubträger Hauptmann Gobel. Mit einer kleinen Schar Männer ausrückend, die zu einer starken Kampfgruppe erweitert wurde, hielt Hauptmann Gobel in der Abwehrschlacht am Don wochenlang einen wichtigen Brückenkopf und fügte den Sowjets durch Gegenangriffe schwerste Verluste zu. Als die Lage es verlangte, schlug sich Hauptmann Gobel drei Wochen kämpfend durch die winterliche Steppe, ohne ein einziges Geschütz zu verlieren. (PK.-Aufn. Schneider-Atlantic.)

lagen gut. Der deutsche Jagdflieger sah seine Einschläge in die Kanzel der »fliegenden Festung« spritzen.
Aber auch drüben blitzten die Flammchen auf, die Mündungsfeuer der amerikanischen Waffen. Auch der Gegner schoß nicht schlecht. Zum Teufel! Plötzlich spritzte schwarzes Öl aus dem Motor des deutschen Jagdflugzeuges, ergoß sich wie aus einer Duschle in die Kabine und übergoß den Hauptmann von oben bis unten. Die Me 109 mußte abdrehen und strebte der Erde zu, während der Motor klopfte und qualmte wie eine Dampfmaschine.
Doch sein guter Stern blieb dem erfolgreichen Jagdflieger, der bisher nicht weniger als 103 Luftsiege errang, auch diesmal wieder treu. Mit knapper Not zwar, doch völlig unverseht erreichte der Jäger einen deutschen Feldflugplatz, auf dem er zur Notlandung aufsetzte. — Es wurde beobachtet, daß auch das amerikanische Kampfflugzeug nach dem Feuerwechsel aus dem Verband ausgeschieden war und Kurs zu den eigenen Linien genommen hatte.

Jäger starten zum Angriff
Während Hauptmann Müller auf dem Gefechtsstand noch von seinem Luftkampf berichtet, blitzen drüben auf dem Hang schon wieder die Flakbatterien auf. Ihre langen Rohre, die wie Schornsteine aufragen, malen drei schwarze Wölkchen in das Blau des afrikanischen Himmels, ein Zeichen, das in dem hügeligen Küstenstreifen der Olivenhaine und Orangengärten weithin zu erkennen ist: Fliegeralarm! Ueber dem Flugplatz heult die Alarm sirene. Mit wehenden Kitteln streben die Araber, die auf dem Flugplatz mit Bausarbeiten beschäftigt sind, in die

Moskauer „Volksbefragung“ in Lettland

Lettscher Staatsmann enthüllt bolschewistische Methoden

Riga, 17. Februar
Der Generaldirektor des Innern, General Dankers, äußerte sich in einem mit »Die lettische Antwort auf die Lüge Moskaus« überschriebenen Leitartikel in der größten lettischen Tageszeitung »Teyija« zu der Behauptung der »Prawda«, daß das lettische Volk sich schon vor Jahren freiwillig an die Völkergemeinschaft der Sowjetunion angeschlossen habe, und gelangt dabei zu folgenden bemerkenswerten Feststellungen:

»Kein Lette hat die Vernichtung des lettischen Staates durch dessen Angleiderung an die Sowjetunion gewollt. Das haben auch die Bolschewisten gut gewußt, sie verstanden es aber zunächst ihre wahren Ziele vorsichtig zu maskieren. Doch dann kamen die »Freiwilligen« Wahlen, zu denen alle Bürger »freiwillig« zu den Wahlbezirken gejagt wurden. Infolgedessen wurde in den Wahlen eine unglaublich hohe Zahl von Wahlzetteln, auf denen voll erbitterten Hasses gegen Juden und Bolschewisten gerichtete Aufschriften standen, gefunden. Aber auch diese Zettel wurden von den Bolschewisten als gültig erklärt. Trotz alledem stellte es sich in den Abendstunden des letzten Wahltages heraus, daß die »erforderliche Stimmzahl nicht abgegeben worden war. Daher wurde das letzte Mittel angewendet: Kurz vor Mitternacht erschienen prahlerische Meldungen über eine angeblich außerordentlich hohe Zahl der beteiligten Wähler. In einigen Wahlstellen wurden sogar 120 Prozent »konstatiert« (!). Die Zahl der abgegebenen Stimmen hatte also die Zahl der Wähler überstiegen (!).

Die Komödie will nun Moskau jetzt als die Bekundung des freien Willens des lettischen Volkes bezeichnen, obwohl die Bolschewisten das selbst nicht glauben und auch damals nicht glaubten. Nur darum wurde mit der Verschleppung des lettischen Volkes begonnen, weil die Letten bei den Wahlen ihre »Sympathie« für den Bolschewismus allzu eindeutig bekundet hatten. In Wahrheit haben sie bewiesen, wie feindlich das lettische Volk dem Sowjetregime gegenübersteht. Wenn nun Sta-



Auf Posten (H.-PK.-Aufn.: Langner-Atlantic.)

Merkt man in der Schweiz endlich auch etwas?

Die »Basler Nachrichten« über die bolschewistische Gefahr — »Was würde aus der Schweiz?«

Genf, 17. Februar
Die Versuche marxistischer Kreise in der Schweiz, das Wasser der Teil-erfolge, die die Bolschewisten in letzter Zeit davongetragen haben, auf ihre eigenen Mühlen abzuleiten, haben im bürgerlichen Lager der Schweiz offenbar vielen Leuten die Augen geöffnet. Jedenfalls finden sich in der schweizerischen Presse gerade in den letzten Tagen warnende Stimmen, die, wenn

sie auch noch selten sind, auf die ungeheure Gefahr hinweisen, die ein erfolgreicher Vorstoß des Bolschewismus auch für die Schweiz bedeuten würde.

In diesem Sinne warnen beispielsweise die »Basler Nachrichten« das schweizerische Volk davor, auf die Trugbilder der kommunistischen und marxistischen Agitation in der Schweiz hereinzufallen. Um sich ein Bild zu machen von dem, was die Schweiz erwarten würde, wenn die Bolschewisten ihre Herrschaft auf dem europäischen Kontinent ungehindert aufrichten könnten, verweist das Blatt von neuem auf den Weg, durch den sich die gegenwärtigen Machthaber in Moskau zu Herrschern über Rußland aufgeschwungen haben. Die genaue Zahl der Ermordeten und auf andere Weise Erschossenen und auf andere Weise Ermordeten, so führt die Basler Zeitung aus, sei niemals bekannt geworden, doch sei es unumstößlich gewiß, daß sie in die Hunderttausende geht. Man wisse auch heute noch nicht genau und werde es wohl auch nie erfahren, wieviele Millionen Menschen außerdem in der Sowjetunion verhungert oder im Elend umgekommen seien, während die neuen »Wirtschafts-erkenntnisse« in die Tat umgesetzt wurden. Man kenne auch die Kunstwerke und wissenschaftlichen Errungenschaften, die der Wut der durch den Bolschewismus verhetzten Massen geopfert wurden nicht alle, aber es sei offensichtlich, daß auch diese Verluste grauenhaft waren. Auf einer fast vollkommenen Vernichtung alles Vergan-

genen hätten die Sowjets ihren Staat aufgebaut.

Es bleibe unangefochten und werde durch Hunderte von Reiseschilderungen immer wieder verbürgt, daß die gegenwärtige bolschewistische Militärmacht auf der völligen Verelendung und Verarmung der Massen des sowjetischen Volkes begründet wurde. Dementsprechend sei auch der Lebensstandard im »bolschewistischen Arbeiterparadies« von jeher gewesen. Die Sowjets geben heute auch offen zu, daß ihre militärischen Anstrengungen auf Jahre zurückreichen, und das Basler Blatt läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß diese Anstrengungen nie etwas anderes verfolgten, als die Weltrevolution im gegebenen Zeitpunkt mit Gewalt durchzusetzen. Schließlich zeichnet das Basler Blatt ein furchtbares Bild von den Konsequenzen, welche die Anwendung der kommunistischen und sonstiger marxistischer »Zukunftspläne« auf die Schweiz hätten. Diese würden zur Vernichtung der ganzen schweizerischen Wirtschaft führen, ganz abgesehen von den unersetzlichen kulturellen Verlusten, denn man müsse wohl ein Narr oder ein weltfremder Idealist sein, so schließt das Basler Blatt seine ernste Mahnung, um zu glauben, eine kommunistische Revolution würde sich in der Schweiz ohne einen Bürgerkrieg durchführen lassen. Man dürfe daher nichts unterlassen, um schon jeden Versuch in dieser Richtung im Keime zu unterdrücken. Erkenntnisse, die nicht anzufechten sind. Aber reichlich spät!

Blick in die Welt

Nach der türkischen Vermögensabgabe

Istanbul, 17. Februar
Ein weiterer Transport von Personen die bei der türkischen Vermögensabgabe ihrer Steuerpflicht nicht nachgekommen waren, verließ dieser Tage den Bahnhof von Haydar Pascha in Richtung Erzerum. Auch diese Steuer-schuldner werden zur Zwangsarbeit nach Aschkale verschickt. Sie hatten Summen zu zahlen, die zwischen 30 000 und 60 000 türkischen Pfund liegen. Unter den Verschickten befinden sich 21 Juden, während der Rest aus Amerikanern und Griechen besteht. Insgesamt hat Istanbul jetzt über 110 Millionen türkische Pfund Vermögensabgabe bezahlt. Die Beschlagnahmen, die jetzt bereits auch Ausländer betreffen, gehen in verstärktem Maße weiter. Auf der Hauptstraße von Istanbul, der früheren Pera-Straße, sieht man eine große Reihe versiegelter Geschäfte, deren eiserner Rolläden herabgelassen sind, nachdem ihr Inhalt an Ort und Stelle versteigert worden war.

Zwangsmusterung der Juden in Palästina

Ankara, 17. Februar
Innerhalb weniger Tage explodierten in Jerusalem und Tel Aviv zwölf Sprengkörper vor Häusern von Juden. Die zionistische Presse behauptet dazu, diese Attentate seien gegen jüdische Druckeberger gerichtet, die sich den Aufrufen zum Eintritt in die britische Armee entziehen. Tatsächlich sind zum Beispiel in Tel Aviv als Werbebeifolg im Dezember nur 407 Eintragungen erfolgt. Das ist der höchste »Erfolg« seit Beginn der Werbung überhaupt. Die Blätter berichten nun, daß heimkehrende Soldaten gegen die waffenfähigen Juden, die sie in Zivil anträfen, mit Bombenanschlägen vorgehen. Die britischen Behörden haben jetzt gegen die Druckeberger Zwangsmaßnahmen eingeleitet. In Tel Aviv wurde eine allgemeine Musterung der Juden im Alter von 17 bis 45 Jahren angeordnet. Aus einer Liste von 70 000 werden täglich 300 Juden ausgewählt und auf ihren körperlichen Zustand sowie auf ihre Beschäftigung untersucht. Gleichzeitig wurde angekündigt, daß 50 000 Einberufungen zum Militärdienst erfolgen würden.

Wolfsplage in Portugal

Lissabon, 17. Februar
Die Nachrichten über die Wolfsplage im Norden des Landes werden immer alarmierender. Die halbverhungerten Raubtiere brechen des Nachts sogar in die Dörfer ein, so daß in manchen Gegenden die Einwohner nicht mehr wagen, nachts allein auf die Straße zu gehen. Die Schafherden werden auch am Tage und trotz zahlreicher Wachhunde von den Wölfen überfallen.



Großadmiral Dönitz bei Botschaftern. Aufn.: Presse-Hoffmann

Ritterkreuzträger sprachen zur Jugend

Weitere Vorträge in Aussicht
Nachdem schon mehrfach Ritterkreuzträger in einzelnen Veranstaltungen...

Studenten in Feldgrau Wehrmachtangehörige können immatrikuliert werden

Wehrmachtangehörige, die die Berechtigung zum Hochschulstudium erworben haben, können bei einer deutschen wissenschaftlichen Hochschule...

Zuckerrübenanbau in der Erzeugungsschlacht

In der letzten Zuckerrübenkampagne hat die elsässische Zuckerrübenfabrik Erstein damit begonnen, den elsässischen Rübenbauern an Stelle...

Wo werde ich nun arbeiten?

Für jede Frau wird der richtige Arbeitsplatz gefunden — Auslese nach Eignung und Leistungsfähigkeit
braucht, weil es an Arbeitskräften fehlt oder weil er so einen Arbeitskameraden für andere wichtiger Arbeit frei machen kann.

Ausstellung „Wirtschaftsgemeinschaft Europa“

Eröffnung durch Gaupropagandaleiter Adolf Schmid am 19. Februar
Am kommenden Freitag eröffnet Gaupropagandaleiter Adolf Schmid im Städtischen Kunstmuseum in Mülhausen...

Vom pfälzischen Weinbau

Die westmärkischen Winzer hielten in diesen Tagen in Neustadt a. d. Weinstraße eine Arbeitstagung ab. Auf ihr behandelte der Reichsabteilungsleiter für den Weinbau, Dr. Heuckmann...

Stillelegungen im Großhandel

Nicht nur der Einzelhandel, auch der Großhandel wird von der jetzt stattfindenden Stillelegung ergriffen. Sie fällt von zwei Seiten an, einmal von der Seite seiner Stellung als Belieferer des Einzelhandels...

Sport in Kürze

FC. 93 Mülhausen, seit dem 14. Februar Anwärter Nr. 1 auf die elsässische Fußballmeisterschaft, hat für den kommenden (spielfreien) Sonntag den Sport-Club Freiburg zu einem Freundschaftstreffen eingeladen.

Der Ischammerpokal

Nachstehend die Paarungen der dritten Tschammerpokalrunde, die auf den 21. Februar festgelegt wurde:
HSV, Lembach — FV, Weidenburg
FC, Merxweiler — SV, Surburg

Ernst F. Lindorff GLORIA Amerikanisches Spitzenweb
9. Fortsetzung
»So, und jetzt gehen Sie zu Ihrer Freundin! Sie ist ein nettes Mädchen und eine erstklassige Steptänzerin...

fauche: »Go to hell!« Das ist zwar verboten, doch schätze ich, daß auch der dümmste Hindu, wenn er nur drei Tage bei uns in Gottes Land weilt, dieses Kompliment lernt. Schnell aber füge ich hinzu: »Calcuttabumbumbimbahse!«

Es scheint mir, als ob ich dieses berauschende Mädchen schon seit tausend Jahren kenne. Alle Schüchternheit fällt von mir ab, und ich fühle mich so herrlich geborgen und wie daheim.

Sie liest das Geschreibsel und lacht dann wieder so lustig und süß, daß ich am liebsten den Staub von Ihren Schüchchen abküssen möchte, denn ich schätze, daß es für eine Umarmung noch zu früh sein dürfte.

einige andere in Aufruhr. Aergerliche Zischchen und Gletten, Eine Klappperschlinge richtet die Schwanzspitze auf, wobei sie den übrigen Leib kreisförmig zusammenringelt, und raselt mit ihren Klappnetzen.